

mk-ZEITUNG

September 1990

Jahrgang 2 Nr. 1

Der Reiz
des
Bösen



Aus dem Inhalt . . .

- 3 Sündigen ist menschlich - ist Sündigen menschlich? Martin Rauch SJ
- 4 Gibt es Gut und Böse - Teufel, Himmel, Hölle..? Matthias Schrom
- 5 Der Reiz des Bösen, Wolfgang Färber
- 6 Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann? Gerald Käfinger
- 8 Neuzeit glaubt nicht an den Teufel, Erhart Kästner
- 9 Auf den Spuren des Leibhaftigen, Roman Nell
- 11 Und wenn die Welt voll Teufel wär, Karl-Heinz Neufeld SJ
- 12 Gut und Böse, Kathrin Prock
- 14 Redaktionsmitglieder
- 15 Oberstufenausflug ins Zillertal
- 16 Das Böse, Andi Staudacher
- 18 Ich, der Teufel, Erich Wolf
- 19 »Narziß und Goldmund«, Dina Lang
- 20 Jack schreit nicht mehr, Julian Grill
- 21 Boring, John Moffat SJ
- 23 Hallo Oberstufler! Stephan Enders
- 24 Stadt der Träume, Julian Grill
- 25 Welches Bild haben die Bischöfe von der Jugend? Stephan Rothlin SJ
- 26 Leserbrief
- 28 Termine...

Niveau

- 1 Reif für die Insel
- 2 Radlgrillausflug
- 3 Pfingstradltour
- 5 Fest am 8. Juni
- 7 Ein niveau-volles Zeugnis
- 8 Andi's Chaos, Dank an unsere Grufüs



**Bücher sind
Meilensteine auf
unserem Weg
ins Leben**



TYROLIA die erste
Buch-Adresse

Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 15

im Stadtzentrum mit einem
reichhaltigen Angebot
aus allen Wissensgebieten.

Wir beraten Sie gerne und
sind für Sie da von:
Montag bis Freitag,
8.30 bis 18 Uhr,
Samstag 8.30 bis 12 Uhr,
am langen Einkaufs-Samstag
von 8.30 bis 17 Uhr

IMPRESSUM

Für den Inhalt verantwortlich: P. Martin Rauch SJ
MK am Jesuitenkolleg, Sillgasse 8a, 6020 Innsbruck, Tel. 57 13 11

Sündigen ist menschlich!- Ist Sündigen menschlich?

Die Reisesaison steht vor der Tür. Nicht wenige unter uns werden die Gelegenheit haben, Tempel und Denkmäler längst vergangener Kulturen zu besichtigen.

Eines muß auffallen: Es gibt so viele sakrale Bauten und unter diesen insbesondere Grabmonumente. Die Pyramiden in Ägypten, dem Sudan und Mittelamerika sind die bekanntesten Beispiele. Legen diese Grabbauten nicht davon Zeugnis ab, daß der Mensch zu keiner Zeit und in keiner Kultur sich je mit dem Vergänglichem hat abfinden können? Manchmal waren die Grabbauten sogar kostbarer und dauerhafter als die Häuser, in denen die Menschen lebten.

Das Wort »Sünde« in den Mund zu nehmen ist problematisch. Niemand weiß so recht, was Sünde ist. Und die alten Beichtspiegel taugen schon lange nicht mehr.

Sündigen hat mit meiner Einstellung zum Vergänglichem zu tun. Sündigen heißt: sich im Vergänglichem verlieren.

Das war schon immer so. Das ist Sünde, seit es Menschen gibt. Das war so in der Zeit des Pyramidenbaus, das war der Fall, als im Namen Gottes der Kinderkreuzzug zur Wiedereroberung des Heiligen Landes aufbrach, das war es, als für die Gefallenen die wuchtigen Kriegerdenkmäler

gebaut wurden zur Ehre des Kaisers und zum Ruhm des Vaterlandes: Wieviel Vergänglichem wurde da mit dem Einsatz des Lebens verteidigt? Für wieviel falschen Ruhm und für wieviel falsche Ehre haben Menschen sterben müssen?

Das Böse lockt. Der Böse reizt. Wenn ich wissen will, wie mich



das Böse einfangen möchte, wie mich der Böse zu verführen sucht, dann muß ich Vergänglichkeiten als solche erkennen lernen.

Es ist Sünde, etwas Vergänglichem heiß und mit ganzem Herzen und ganzer Willenskraft herbeizusehnen und ebenso kalt wegzuschmeißen, dann, wenn man es bekommen hat. So geraten wir immer mehr in den Zyklus des Haben-Wollens und des ebenso kalten und schnellen Ver-

werfens. Ein Gutteil des Müllproblems hat darin seine Ursache. Müll ist mehrheitlich kalt Weggelegtes, lieblos Weggeworfenes!

Die Sünde beim Sex ist nichts anderes: Zuerst heißes Begehren, dann sich fadisieren, und dann der nächste Partner. Wieder ist ein Mensch auf dem Müllberg

mißlungener menschlicher Beziehungen gelandet.

Die Sünde ist so groß wie unsere Müllberge, aber wenn wir in den Beichtstuhl gehen, wissen wir nicht, was wir sagen sollen.

Der Böse reizt uns, indem er zur Sünde verführen möchte. Der Mensch wird immer sündigen. Menschlich macht es nicht. Sündigen macht unmenschlich.

P. Martin Rauch SJ

Gibt es Gut und Böse - Teufel, Himmel, Hölle..?

Am Pfingstsonntag war es wieder einmal so weit: Ich besuchte eine Messe in der Wiltener Basilika anlässlich der Firmung meiner Schwester. Abt Stöger übertraf mit seiner Predigt alle meine Erwartungen. Er brachte mich nicht nur dazu, seinen Worten zuzuhören, sondern er regte mich auch an, mitzudenken. An seiner gelungenen Predigt störte mich nur folgendes: Er stellte den Heiligen Geist (=Gott=das Gute) immer wieder in Gegensatz zum Teufel (=das Böse). Was mich irritierte war weder Gott noch der Satan, sondern die dadurch entstehende Schwarzweißmalerei.

Leider ist die absolute Unterscheidung zwischen Gut und Böse in der Kirche - und dadurch im Denken vieler Menschen - fest verankert. Ich glaube, daß es

mehr Leute gibt, welche sich dieser These anschließen, als Menschen, die überzeugte Anhänger einer Religion sind. Der Gipfel dieser äußerst fragwürdigen Differenzierung ist jedoch die ständige Personifizierung. Haben wir es wirklich nötig, uns einen als den Satan vorzustellen, zu dem alle Bösen (Wer ist das? - *alle*) hinuntermüssen; oder brauchen wir vielleicht das Paradies und den Himmel, wo nur die Guten hinkommen (Wer das nun ist? - *na auch alle*), in unserer Glaubens- und Gedankenwelt ..!?

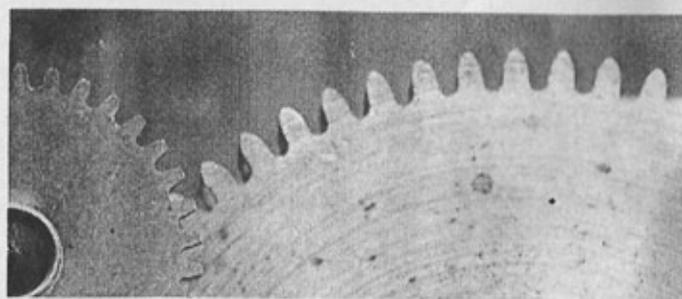
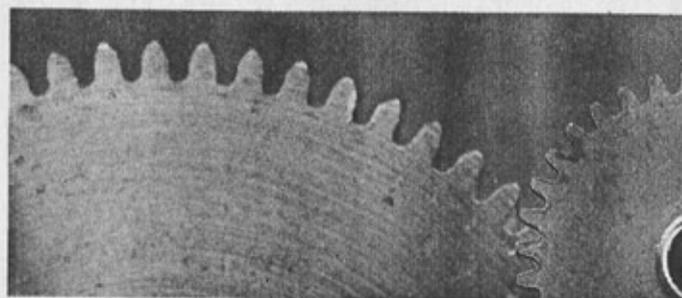
Ich nehme Ihnen die Antwort ab: Wenn wir etwas labil und fantasielos sind, dann ja; - sind wir jedoch stabil und realitätsbezogen (subjektives Empfinden), so wird diese *absolute* Unterscheidung für uns überflüssig.

Ich glaube, daß jeder Mensch sowohl gute als auch schlechte Elemente in sich hat. Er ist also weder gut noch böse, er ist einfach Mensch!

Das, was wir als schlecht und böse betrachten, wie zum Beispiel schwere Krankheiten, Verbrechen aller Art und Unfälle, sind meiner Meinung nach dazu da, um uns das Positive am Leben zu zeigen. Wenn sogar dies in unserer durch Unterschiede geprägten Welt so ist, wird es sich mit Gott und Teufel wohl ebenso verhalten.

Das sogenannte Böse ist das Mittel zur Darstellung des Guten.

Matthias Schrom, 6.b, Akad.Gym.



SIE UND WIR. DIE BTV.

ERFOLGREICHE PARTNERSCHAFTEN BASIEREN IMMER AUF ZWEI INEINANDERGREIFENDEN KRÄFTEN.

PROFITIEREN SIE VON DER PARTNERSCHAFT UND ALL DEN VORTEILEN EINER GUTEN BANK.



BTV

der Vorteil einer guten Bank
Bank für Tirol und Vorarlberg

Der Reiz des Bösen

Der Dualismus ist so alt wie die Menschheit. Er wurzelt in der Angst unserer Vorfahren vor einer übermächtigen Natur, der sie mehr oder weniger schutzlos ausgesetzt waren. Wo dies der Fall ist, wird selbst heute noch den zerstörenden Kräften genau so geopfert wie einst. Der Dualismus glaubt, daß Gut und Böse gleich stark seien. Gut und Böse, das sind zwei (»duo«). Im Dualismus schreibe ich dem Bösen eigene Wesenheit zu, die es gleich stark neben dem Guten stehen läßt. Bin ich von dieser Vorstellung beherrscht, dann ist die Geschichte für mich nur noch ein Auf und Ab zwischen Gut und Böse, im Grunde genommen also sinnlos. Es gäbe Argumente für das Gute, aber das Böse bleibt eine erwägenswerte Alternative. Erwägenswert als Alternative kann es deswegen werden, weil es den eher rationalen Argumenten für das Gute gegenüber die Emotion beschlagnahmt. Wofür ich bin und sein darf, dafür sollte ich nicht nur mit dem Verstand sein, sondern mit Herz.

Die Vorstellung, die ich am ausdrücklichsten bei Thomas von Aquin gefunden habe, scheint mir demgegenüber eine solche Bedeutung zu haben, daß ich nicht ohne persönliche Schuld an ihr vorübergehen darf: Alles Sein ist, indem es ist, gut; das Böse ist ganz und gar Nichtsein. Für mich persönlich kommt Thomas immer ins Spiel, wenn ich dualistisch zu empfinden geneigt wäre. Als ich auf diesen Satz des Thomas stieß, fragte ich mich:

Wie ist denn dann das Böse zu irgend etwas fähig, wenn es ein Nichtsein ist? Die Antwort, die ich bei Thomas fand, lautete: Es ist zu nichts fähig, weil es durchaus darauf beschränkt ist, irgendein Sein zu zerstören. Wo immer ein Sein ganz besonders Sein ist, kann das Böse besonders spektakulär zerstören. Mit dieser Erkenntnis ausgestattet, wurde es für mich interessant zu beobachten, und ich beobachtete, wie gerade bei den schönsten Ausfor-



mungen des Seins das Böse am nachhaltigsten ansetzte. Darin lag soviel System, daß sich mir immer mehr statt dem unpersönlichen »das« Böse ein persönlich aufzufassender Böser, »der« Böse, nahelegte. Wir haben allerdings mit dem Teufel in verflochtenen Jahrhunderten zu lange gedroht, wie wir ja selbst Gott als Drohmittel eingesetzt haben. Womit wir zu ausschließlich drohen, das unterliegt als Begriff dem Gletscherschliff der Zeit, und als Begriff sollte es dann eine Zeit lang nicht mehr verwendet werden, bis es sich erholt hat.

Wir sagen also *das* Böse. Von ihm ist zu sagen, daß »es« groß im Versprechen, aber klein, kleinlich im Halten seiner Versprechen ist. »Es« weiß, daß ich alles hingeben kann für einen Augenblick des Vergessens, und hat mich damit auch schon hineingelegt. Aber solch ein Augenblick ist, wenn er vorüber ist, so endgültig vorbei, daß mit seinem Vorbeisein die Zeit erst so richtig mit mir »Schlitten fährt«. Die angebliche Ewigkeit des Bösen tunkt erst so richtig in alleinige bloße Zeitlichkeit ein. Ihre Zukunft ist ein immer hektischerer Vergnügensbetrieb, der schließlich meinen immer schlaffer gewordenen Körper um seine Seele bringt und mit unwiderstehlich gewordener Fliehkraft ins Nichts schleudert.

Bei aller Ewig-Tuerei: »Das« Böse will mich vergänglich. Es muß reizen.

Dr. Wolfgang Färber

Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?

Luzifer! Satan! Beelzebub! Der Leibhaftige! ... Man kann ihn nennen wie man will, diese Ver-sinnbildlichung alles Schlechten, zu dem Menschen fähig sind. Benötigte die Menschheit früher noch diese pferdefüßige Sagen-gestalt, um dem beschränkten Horizont ihres religiösen Irrlau-fes eine bildhafte Aussage zu ver-leihen, so wirkt der Großmeister der Hölle heute eher lächerlich. Der Teufel ist out; und seine Dä-monien längst verschollen in ei-nem Berg aus Müll und Radioak-tivität!

Sollten Sie, die Sie diese Zeilen

gerade lesen, eine besonders bi-belbezogene Auffassung von Gut und Böse haben und den Beelze-bub in unseren Herzen als Wurzel allen Übels ansehen, so wären Sie vielleicht besser beraten, die-sen Artikel links liegen zu lassen und sich konventionelleren Sei-ten dieser Zeitung zuwenden! Denn ich behaupte nicht nur, daß es den Leibhaftigen nicht gibt - und dies wäre ja keine besonders unübliche Meinung -, sondern ich gelange auch zu der Überzeu-gung, daß es weder Gut noch Bö-se gibt! Nicht als Abstraktum und auch nicht als Adjektiv im reli-giösen Sinn! Ich werde hier nicht

auf das eigentliche Leitthema eingehen - dem Vergleich zwi-schen dem manifestierten Guten und Bösen, in welcher Form auch immer -, vielmehr möchte ich an-hand historischer Beispiele Aspekte bringen, die die Nicht-existenz eines Phänomens auf-zeigen sollen; die des wahren bö-sen Menschen, des *Teufels in Menschengestalt!*

Es gab deren viele in der Ge-schichte. Man denke nur an Attila, Nero, Stalin, Hitler, und nicht zuletzt an Ceausescu. Aber nicht nur jeder dieser Führer war ein Satan seiner Zeit. Allein in die-

DIE GUTE NACHRICHT

LÄNDERBANK



FILIALE INNSBRUCK
MUSEUMSTRASSE 20
TEL.-NR. 05 12 / 53 53

6020 INNSBRUCK

ZWEIGSTELLE REICHENAU
RADETSKYSTRASSE 31
TEL.-NR. 05 12 / 45 1 85

ZWEIGSTELLE HÖTTING
SCHNEEBURGGASSE 67 B
TEL.-NR. 05 12 / 84 5 51

sem Moment treiben zigtausende »Subteufel« in der ganzen Welt ihr Unwesen: südamerikanische Folterknechte, sizilianische Mafiabosse, Menschenschmuggler, Drogenhändler, die Roten Khmer usw. Doch wer diese Menschen als böse bezeichnet oder gar als Diener des Satans, der macht es sich sehr einfach! Nicht die Menschen sind böse - oder gut - nur in ihren Taten, ihr Handeln ist schlecht - oder gut - im Sinne der Gesellschaft; und nicht im Sinne der Kirche! Der Teufel hat damit nichts zu tun, es sei denn, man erklärt den Teufel mit den Worten »Macht« oder »Reichtum«!

Nehmen wir einmal Hitler als Beispiel; die Kultfigur der Vernichtung unseres Jahrhunderts. Wußten Sie, daß Hitler als junger Mann in Wien Antrag auf ein Kunststipendium stellte, aber abgelehnt wurde? Was wäre wohl aus ihm geworden, wenn die Wiener Kunsthochschule ihn doch aufgenommen hätte und er sein malerisches Talent hätte verwirklichen können? Vielleicht würden wir dann seine Bilder im Museum finden, neben Picasso und Dali, und statt »Mein Kampf« würde seine Künstlerbiographie in unseren Regalen stehen. Die Kunsthochschule als Verschulder des Zweiten Weltkrieges? Ein zugegebenerweise makabrer Gedanke. Macht ist das Zauberwort! Das Volk gab ihm die Macht, Millionen Menschen ermorden zu lassen, und Hitler nutzte diese Macht. In seinem Fall war natürlich auch noch eine große Portion Größenwahn und Wunschdenken dabei. Alles zusammen machte die Katastrophe unabwendbar! Oder betrachten wir einen anderen Zeitgenossen

Hitlers. Ebenfalls ein wahnsinniger Massenmörder, der allerdings selbst Hand anlegte, und dessen Greuelthaten selbst der Phantasie eines Marquis de Sade Grenzen setzen würden. Gemeint ist der KZ-Arzt Mengele! Die Nazis gaben ihm die Macht, über Leben und Tod Tausender KZ-Häftlinge zu bestimmen, und er machte sie zu menschlichen Versuchskaninchen. Was aber wäre gewesen, wenn Mengele in einem öffentlichen Krankenhaus gearbeitet hätte? Vermutlich hätte er in persönlichem Einsatz Hunderten Menschen das Leben gerettet und nie auch nur im entferntesten daran gedacht, Menschen grausam zu Tode zu quälen. Natürlich muß aber auch erwähnt werden, daß ein Arzt, dem es Vergnügen bereitet, menschliches Leben zu zerstören, kaum mehr an Perversität zu überbieten ist! Man könnte dieses Spiel jetzt mit jedem sogenannten menschlichen Satan fortführen und würde zur Erkenntnis gelangen, daß

sie nicht einfach böse Menschen waren, sondern eigentlich nichts weiter als Opfer ihrer selbst. Es gibt keine bösen Menschen!

Ja, ich weiß! Das klingt alles beinahe wie eine Verniedlichung der Gewalt. Aber man darf diese Greuelthaten nicht einfach als Werk des Bösen abtun. Alles was wir tun, wächst aus ureigenen Verhaltensweisen des Menschen und wird von keiner Kraft des Himmels oder der Hölle gelenkt oder beeinflusst. Macht erzeugt Gier; Gier erzeugt Gewalt! Der einzige Teufel, der dabei im Spiel ist, der hat seinen Sitz in einem ganz anderen Teil des Menschen ... in seiner Brieftasche!

Ach übrigens: Bis ins 18. Jahrhundert wurden allein in Mitteleuropa weit über 2 Mill. Männer, Frauen und Kinder im Namen Gottes zu Tode gefoltert, ertränkt, gepfählt oder bei lebendigem Leibe verbrannt!

Gerald Käfinger

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir bitten alle, die bis jetzt noch nicht den Abonnementpreis von ÖS 100.- für unsere Zeitung bezahlt haben, dies mittels beiliegendem Erlagschein bald nachzuholen. Nur so ist es möglich, zusammen mit den Inseraten, die Zeitung kostendeckend herauszugeben. Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung und besonders für alle Spenden.

Die Redaktion

Neuzeit glaubt nicht an den Teufel

Dieses Jahrhundert hat so viele Diktaturen gesehen, aber seine Schulaufgabe gelernt hat es doch nicht. Diese Tribunen, die windigen wie auch die fürchterlichen Figuren, sind bloß die Vorgeschichte. Tritt einer ab, so ist Aufatmen; dann kommen Jahrgänge, die genau wissen, wie sie es unter dem Schrecken, der nicht mehr da ist, gemacht hätten. Als ließe sich das Schreckliche aus dem Geschichtsbuch erlernen. Den Jahrhunderttyrannen aber, der sich dahinter verbarg, den versäumen sie. Sie sehen ihn gar nicht, wollen ihn auch nicht gewahren; was wäre das auch für ein trauriger Teufel, den alle gleich merkten.

Ablenkung gehört ja zum Teufel. Man muß sich hüten, zu schnell einen Namen für ihn zu haben, ihn zu schnell zu fixieren. Der Teufel, sobald er fixiert ist, springt er ja. Uralte Lehre vom Bösen; warum glaubt man darüber hinweg gehen zu können, was in Jahrhunderten über das Gute und Böse, über Heil und Unheil gedacht worden ist? Man müßte doch wissen: Es ist ratsam, sich darauf zu beschränken, den Bösen zu wittern, zu orten, seinen derzeitigen Aufenthalt zu vermuten, nie aber ihn zu fixieren. Wer allzu Genaueres weiß über den Teufel, den hat er. Wer glaubt, er könne ihn stellen, der glaubt auch, daß er ihn abschaffen könne. Das aber ist es, da liegt es: In

diesem Augenblick besitzt ihn mit großer Gewißheit der Teufel. Neuzeit, das heißt: Sie glaubt an die Güte des Menschen, an Glückszustände, an die wohlleingerichtete, schmerzlose Glückswelt, die keinerlei Bosheit mehr hat. Neuzeit, das heißt: schwache Beziehung zum Bösen; schon Mephistopheles war vorwiegend komisch. Neuzeit glaubt nicht ans Böse; soviel Hilfe hatte es nie. Sie hält es für einen Rückstand, einen Mangel an Wissenschaft, tilgbar. Nur noch dies eine Übel, nur noch dieser eine vermeintliche Teufel muß abgeschafft werden, dann ist die Welt eine einzige glückliche Vorstadt.

Erhart Kästner

Liebe MK-ler!

Wie Ihr natürlich in der letzten MK-Zeitung mit großer Freude gelesen habt, gibt es jetzt in der MK eine Gruppe, die sich mit Umweltproblemen befaßt.

Unser erstes Projekt, daß für Euch weder zeitaufwendig noch besonders anstrengend ist, soll die Mülltrennung in der MK sein.

Wir haben uns das so vorgestellt, daß wir für *Papier, Joghurt-Becher, Alu-Dosen, Flaschen, Batterien*, und *Restmüll* verschiedene Kontainer aufstellen. Eure einzige Aufgabe ist es, den Müll zu trennen und ihn nicht unnötig zu vermischen... Okay? Natürlich ist Euch alles klar!

Außerdem würden wir uns sehr, sehr freuen, wenn noch einige von Euch bei uns mitmachen würden und mithelfen, praktische Lösungen für das Haus zu finden und über die großen Probleme nachzudenken.

Danke, Michael Jilg, Katharina Fiegl und Markus Riss!

Auf den Spuren des Leibhaftigen oder »Jenseits von Gut und Böse«

»This bread I eat. This oath I swear. As I enflame myself with prayer: There is no grace; there is no guilt; this is the law: do what thou wilt! Abrakadabra!«

...vorgetragen bei der - in Österreich - ersten öffentlich gefeierten »Schwarzen Messe« im Treffpunkt Breitenbach (Burgenland). Satanismus, Schwarze Messe, Sexualmagie - wirklich nur Schlagwörter eines okkulten Trends (neu ist er ja gerade nicht, man denke nur an das »Primitive Weltbild«), oder erwarten die Zelebranten und Teilnehmer einer Schwarzen Messe wirklich den Teufel, Satan wie er leibt und lebt? Ist Satan vielleicht nicht viel mehr eine personifizierte Form des Bösen, eine Behelfsmöglichkeit, das Böse zu definieren - was z.B. in der Kindererziehung eine wichtige Rolle spielt. Übernimmt Satan jene - schon jahrtausendealte - Rolle des Sündenbocks. Bildet Satan ein Projektionsobjekt, auf das die Laster des Individuums, die Laster der Welt, ja des gesamten Kosmos übertragen werden? Benötigt man Satan, um eine Existenz Gottes nachzuweisen? Nach dem Motto: »Wenn es nichts Böses gibt, gibt es nichts Gutes und umgekehrt!« Fragen über Fragen, eine Interpretation jagt die andere.

Kann man des Rätsels Lösung überhaupt von der Warte eines okkulten Trends anfassen? Wahrscheinlich nicht, denn diese Fragen liegen in den Wurzeln der

Menschheit eingebettet; sind keinesfalls nur Modeerscheinungen einer rationalisierten, gestreßten, zeit- und rastlosen Welt. Sie waren einfach schon immer da, stellten sich für die ersten genauso wie für uns.

Der Teufel contra Gut und Böse

Eine Komponente ist - meiner Meinung - entscheidend, um den Versuch einer Deutung wagen zu können. Die Begriffe »Gut« und »Böse«. Welche Rolle spielen sie in der Gesellschaft, welche für den Einzelnen? Wie stehen sie zueinander, existieren sie über-

haupt und sind sie »immun« gegen zeitliche Wechselspiele? Und überhaupt: Wie erkennt man »Gut« und »Böse«? Haben wir ein angeborenes, inneres »feeling« - also einen Instinkt - oder wird es uns anerzogen, diktiert?

Gut - Böse

Diese Begriffe können für jeden subjektive, aber auch objektive Bedeutung haben (z.B.: Gesetze). Für mich ein Beweis, daß man nicht alles unmittelbar mit »Gut« und »Böse« bewerten kann. Aus dem Einzelnen wird eben noch keine Gesellschaft gebildet. So



aber vollzieht die subjektive Anschauung des Einzelnen in einer mehrheitsfähigen Gesellschaft eine Anpassung zu einer objektiv öffentlichen Einheit. Niemand kann die Wahrheit für sich pachten. Er könnte dies zwar meinen, doch die Existenz anderer Ansichten läßt Objektivität in blaß schimmernde Nebelschwaden aufsteigen.

Gut und Böse als Sprachproblem

Gibt es objektiv überhaupt »Gut« und »Böse«? Schon der Philosoph Gorgas sagte: »Es gibt nichts, und wenn es etwas gäbe, würden wir es nicht erkennen, und würden wir es erkennen, könnten wir es nicht mitteilen.«

Umgelegt heißt das: Eigentlich existiert weder Gutes noch Böses, sollte es doch existieren, würden wir es nicht erkennen, und gesetzt den Fall wir erkennen es, könnten wir es nicht mitteilen!!!

Sind »Gut« und »Böse« also durch ein Sprachproblem der

Menschheit entstanden? Hat der Mensch einen äußerst subtilen inneren Sensor (nennen wir es Gewissen), der ihn sensibel für das Kommentieren bestimmter Vorgänge macht? Da diese Empfindungen aber so kompliziert und subtil sind, kann der Mensch diese nicht mit seinen Sprachmitteln klar beschreiben und flüchtet sich deswegen in Gegensätze wie »Gut« und »Böse«.

Es erhebt sich dann die Frage, wie stark die Erziehung auf das Gewissen einwirkt. Wir sehen »Gewissen« als angeborene Form zur ethischen Bewertung bestimmter Vorgänge. Wird das Ergebnis der Bewertung schon vorherbestimmt, indem das Gewissen durch die Erziehung der Eltern geprägt wird? Ich glaube, daß »Manipulation« eine große Rolle spielt. Warum aber verändern dann Menschen - je älter sie werden - häufig ihre Einstellung? Die Erklärung ist einfach: Der Mensch ist vielen verschiedenen Umwelteinflüssen ausgesetzt. In seinem Leben wird der Einfluß der Eltern allmählich geringer

und der Mensch lernt andere Dinge kennen. Das »Gewissen« vollzieht diese Entwicklung mit und infolge dessen auch die Bewertung.

Versuch eines Resumees

Was heißt das alles auf eine Existenz des Bösen angewandt? Betrachten wir noch einmal den Titel: Auf den Spuren des Leibhaftigen oder Jenseits von Gut und Böse! Gibt es jetzt den Teufel? Und wenn nicht, distanziert man sich von »Gut« und »Böse« (jenseits)?

Da ich diese beiden Begriffe als Sprachproblem der Menschheit ansehe, glaube ich nicht an das personifizierte Böse. »Gut« und »Böse« - in der Form, wie wir es verwenden - gibt es für mich nicht. Sehr wohl aber kann der Mensch, in sehr subjektiver und subtiler Weise das Geschehen um sich bewerten. Dies mit Hilfe eines angeborenen Instinkts, der aber durch Umwelteinflüsse entscheidend geprägt wird.

Roman Nell, 6.a, Reithmannsgymn.



Und wenn die Welt voll Teufel wär

Eigentlich kann es keine Frage geben: In der Welt wirkt nicht nur Gutes. Viel häufiger und auffälliger macht Böses sich bemerkbar. So unbestreitbar die Erfahrung des Bösen ist, so umstritten ist seine Deutung. Es gibt unzählige Gesichter des Bösen; ein wahres Vexierbild, ein Rätsel, etwas, das einen zum Narren halten möchte. Dazu paßt das Wort des Neuen Testaments vom »Vater der Lüge«. Manche schließen daraus, es müsse überall ein Teufel am Werk sein. Andere drehen den Spieß um und versuchen alle dunklen Erscheinungen als Folge harmloser Fehler und Unachtsamkeiten, bedauerlicher Mißverständnisse unmenschlicher Beschränkungen hinzustellen. Beides ist Versuchung. Die erste flößt soviel Furcht ein, daß Gutes und Tröstliches, das letztlich

Gott nicht mehr gesehen wird, daß an die Stelle des »Einen Notwendigen« etwas ganz anderes tritt. Die zweite macht sich die Sache so leicht, daß ein wichtiger Zug der menschlichen und weltlichen Wirklichkeit auch unserer Zeit nicht ernstgenommen wird - an seiner Stelle. Wir wissen, daß alles geschaffen wurde von Gott und daß es deshalb seinem Urheber entspricht. Und wir erfahren doch, daß Gegenkräfte am Werk sind, möglichst viel zu verderben. Verderben, pervertieren, das Gute schlecht machen... das ist die Wirkung des Bösen. Wir müssen darum immer wieder das Unterscheiden lernen und üben, sonst stimmt Betrachtung und Urteil bald nicht mehr. Wäre der Unwert immer gleich zu erkennen, wer ließe sich darauf ein? Wäre sofort klar, daß es um Ver-

derben geht, wer täte da mit? Besonders verführerisch wird Böses, wo es von einer Person vorgeschlagen, von einem Verführer angepriesen, von jemandem verlockend nahegebracht wird. Die Bibel spricht davon, daß sich der Teufel als Engel des Lichts, als Wolf im Schafspelz, als vermeintlicher guter Hirt nähert. Seid nüchtern und wachsam! Schaut auf euere Erfahrungen und lernt, sie zu unterscheiden und zu beurteilen. Laßt euch nicht einwickeln... auch nicht von euch selbst. Das Vertrauen auf Gott, das Vertrauen auf Jesus Christus ist dazu die wirksamste Hilfe.

Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Neufeld SJ

P. Neufeld ist Univ. Prof. für Fundamentaltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck.



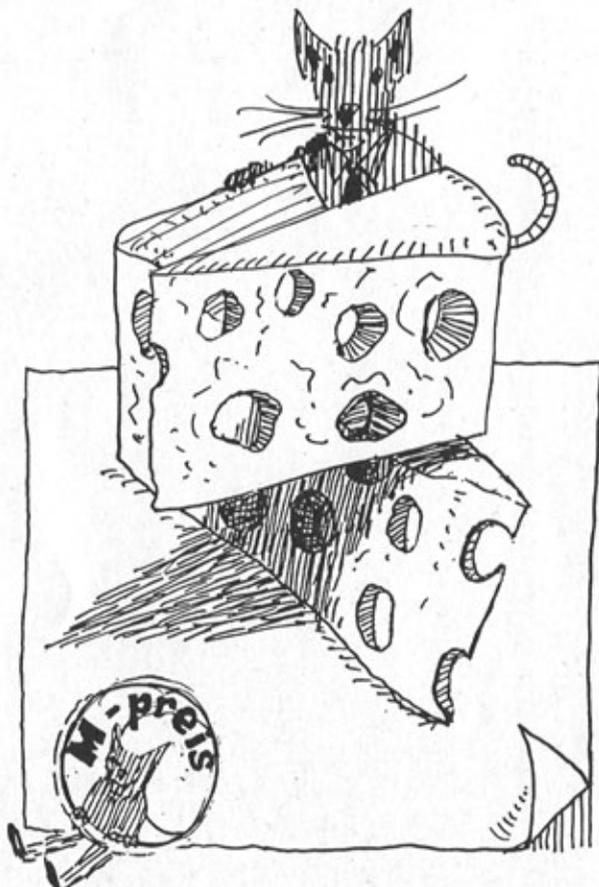
Gut und Böse

Es ist Krieg, und die Männer sind fort. In Oberbaumdorf sind ein paar ratlose Bäuerinnen mit ihren Kindern und alten Leuten, für die selbst gesorgt werden muß, zurückgeblieben. Mittags hören die Leute die Hitler-Reden im Radio, und an Kirchtagen halten hohe Herren in braunen Uniformen schöne, lange Reden. Aber es ist nicht immer Kirchttag, und die Arbeit am Hof ist sehr mühsam für die Frauen. Bei einem Essen am Adler-Hof, wo auch der Herr Gauleiter H. anwesend ist, kommt das Gespräch auf die überforderten Weibersleut. Gauleiter H.: »Und wißt's, jetzt kann man Fremdarbeiter anfordern; Saukerle zwar, keine Arier natür-

lich, aber immerhin... Kann euch anfragen, wenn's wollt's!« Er hat schon etwas Wein getrunken, aber die Huber-Bäuerin vertraut ihm trotzdem und wagt das Abenteuer, einen Tschuschen oder irgendsoetwas anzufordern. Nur schnell gehen müsse es. Zwei Wochen später war er da, der Jerzy, ein Pole oder so was Ähnliches. Unheimlich war er gleich allen - wirklich, wie er ausschaut, mit seinem kahlrasierten Schädel, mager und eine Hackennase, die Augen groß und unruhig. »Der hat was zu verbergen!« Die Huber-Bäuerin, die schon immer unheimlich forsch war, weist ihm trotzdem seinen Schlafplatz in der Scheune zu,



und Arbeit gibt's ja genug, wo sie selbst noch dazu ihr drittes Kind erwartet! Jerzy pflügt - der Ochse ist stur! -, Jerzy mäht, Jerzy heut, Jerzy repariert - und er ißt auch nicht zuviel! Die Huber-Bäuerin ist eigentlich recht zufrieden, doch als er ihr an die Kinder ran geht, schreit sie ihn an. Was er eigentlich glaube, wer er sei?! Dies seien gute arische Kinder - wenn der Josef auch rote Haare hat! -, von denen er gefälligst seine Finger zu lassen habe, vielleicht gar noch sie vergiften mit irgendwelchen bolschewikischen Ideen! Jerzy hat verstanden, arbeitet weiter, wird immer magerer und magerer. Er beginnt mit der Monika, der Tochter des alten Adler, zu reden, die sich allgemein für Männer interessiert, deren Auswahl schließlich in diesen Zeiten nicht allzu groß ist. Die Leute schauen scheel, aber das ist schließlich des alten Adlers Sache. Jerzy sagt »Uko-



chanya« - Geliebte - zu Monika, sie schätzt die jungen Nazis aber auch. Als die Monika schwanger wird, geht das Geschrei sofort los; der Jerzy, der Untermensch, der treibt es mit einer Blondgezopften und schwängert sie auch noch hemmungslos! Jerzys Essensration wird geschmälert - er ist jetzt endgültig Arbeitstier. Die Dörfler verstehen die Huber-Bäuerin schon nicht mehr, daß sie ihn nicht fortjagt - sie hat aber einen kleinen Hans bekommen und braucht den Jerzy jetzt dringender denn je.

In der Nähe des Adlerhofes gibt es einen alten Stollen, in dem Steinkohle abgebaut wurde. Vor fünf Jahren aber wurde der Abbau zu unrentabel, und der Stollen damit geschlossen; seitdem hängt dort ein »Betreten auf eigene Gefahr«-Schild und den Kindern ist es strengstens verboten, beim alten Stollen zu spielen. Kinder spielen aber im Krieg wie im Frieden gerne Verstecken, und man kommt auf die allerherrlichsten Versteckideen manchmal. Es wäre einfach unerhört schade, sich gerade im sichersten Versteck nicht zu verstecken, wo einen absolut keiner finden würde, bloß weil es die Mutter zufällig verboten hat! Der rote Joseph, der ältere Huber-Bub also, hat auf das mütterliche Verbot ge-

pfiffen und ist in den Stollen geklettert. Drei Stunden bestimmt hat ihn keiner gefunden, dann kam die Monika auf die richtige Idee. Zwei Minuten später waren alle Leute informiert, und da ste-

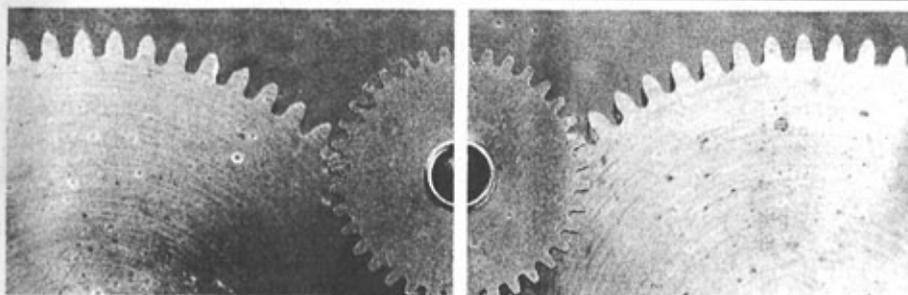
bindet er sich das Seil um, hackt es ein, und läßt sich in den Stollen rutschen. Sie hören es alle rumpeln und rumoren und glauben schon, der ganze Stollen bricht endgültig ein und begräbt Joseph



hen sie nun alle vor dem Stollen, der Joseph drinnen heult, weil ihm Schutt und Gerümpel den Weg zum Ausgang versperren, die Huber-Bäuerin heult auch, andre Frauen ebenfalls, der zahnlose Adler sagt dauernd: »Mei, der Bua is a Gottesstraf! Wia krign ma denn den aussa?!« Alle sind hilflos. Da kommt Jerzy mit einem Seil. Schweigend und ohne einen von ihnen anzusehen,

und den Polen. Da taucht nach langer Zeit der schwarze, kahle Schädel Jerzys auf, ziemlich staubig und auch aufgeschürft, im Arm trägt er Joseph, der offenbar ohnmächtig ist. Langsam geht er auf die Huberin zu, gibt ihr das Kind, schaut sie ruhig an, sagt: »Verrecken sollt's, ihr alle!!« und geht, fort, wohl dem Straflager entgegen.

Kathrin Prock, 7.b, Reithmannngymn.



SIE UND WIR. DIE BTV.

ERFOLGREICHE PARTNERSCHAFTEN BASIEREN IMMER
AUF ZWEI INEINANDERGREIFENDEN KRÄFTEN.

BTV  der Vorteil einer guten Bank
Bank für Tirol und Vorarlberg

Erich Wolf - Redaktionsmitglied

Ein Perfektionist! So könnte man ihn wohl am besten bezeichnen. Im negativen, aber doch hauptsächlich im positiven Sinne. Wer Qualitätsarbeit schätzt und so etwas wie perfektes Timing und Genauigkeit erlernen will, der ist bei ihm an der richtigen Adresse.

Auch in Sachen Geschäftssinn und Führungskraft ist er anderen immer eine Nasenlänge voraus. Wenn er erst einmal richtig in Fahrt ist, schafft es kaum jemand, sich seiner Überzeugungskraft zu entziehen. Sein Wille geschehe! ... oder so ähnlich jedenfalls.

Ein Nachtschwärmer ist er nicht gerade, der Erich, und mit dem Nachtleben in Discos und Lokalen hat er nicht viel am Hut. Dafür ist er bei Tag umso aktiver. Es gibt kaum eine Sportart, die er nicht schon ausprobiert hat. Wenn ihn das Sportfieber packt, dann bleibt kein Berg unbestiegen, kein See unbeschwommen und keine Loipe unbefahren. Falls dann noch Zeit übrig bleibt, fröhnt er einer weiteren großen Leidenschaft: dem Kino! Wer wissen will, welche Filme er bevorzugt, der verfolge nur unsere monatliche Filmkritik, made by Erich.

Wer ihn als Freund kennt, der weiß, daß man auf ihn bauen kann und auf ihn vertrauen kann. Und in einer Notsituation wird er immer zu dir stehen. Sein ausgezeichnete Humor färbt auf jeden in seiner Umgebung ab, und selbst wenn er einmal schlecht gelaunt sein sollte, was eigentlich nicht allzu oft vorkommt, so verzeiht man ihm das gerne. Resümee: Ich blicke stolz auf eine bereits zehnjährige Freundschaft zurück!

Gerald Käfinger



Julian Grill - Redaktionsmitglied

... Julian wuzelt sich gerade seine siebente Zigarette in dieser halben Stunde... Die sechste klemmt noch hinterm linken Ohr...

... »Seine Hose hat ein Loch, aber ich mag ihn doch!«...

... Julian liest ein Buch - z.B. »Die kleine Hexe« - Julian hört zu, Julian grübelt, Julian grübelt, Julian tanzt für sich ganz allein...

Oder: Julian redet Quatsch, Julian provoziert, Julian säuft - am liebsten »a Gülle Bier«.

Uuund: Julian schreibt Kurzgeschichten und sonst noch allerhand, alle sehr phantasievoll...

... Er ist der fixen Überzeugung, daß alle Frauen Pelzmäntel tragen werden, irgendwann, und daß daher zu einem großen Teil die Weiblichkeit am Aussterben der Tiere schuld ist - die Schminke kommt noch dazu! - ...

... Wenn jemand stolz darauf ist, daß man ihn in eine fixe Gruppe innerhalb der Jugendlichen - z.B. Grufties - einordnet, grinst Julian...

... Wenn ich sage, der Nationalsozialismus paßt zu den Deutschen und den Österreichern, sagt Julian, daß ich eine Rassistin bin...

... »Frauen an den Herd«, sagt Julian...

Ist Julian ein Macho? Ein Softie? Ein Karner? Ein Intellektueller? Ein Lebenskünstler? Ein Prophet? Ein Ideot? Ein Gauner? Ein braver Junge? Zigeuner-John oder der Höhlenmensch?

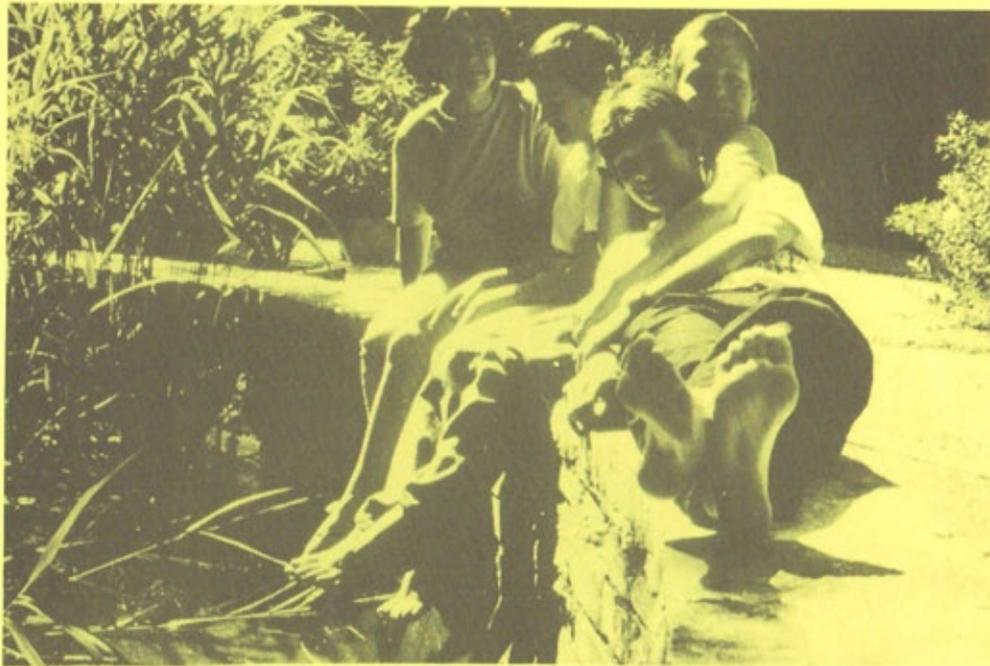
Julian ist eben Julian!

Kathrin Prock, 7.b, Reithmannsgymn.

NINEAU

- neugierige
- intellektuelle
- vantasievolle
- energische
- aufdringliche
- Unterstufenzeitung
der **mk**

Wir sind reif...



Ein vollendetes Schuljahr liegt schon längere Zeit hinter uns und es hat seine Spuren hinterlassen. Gewisse Allergien - gegen Schulstaub, Hefte und Schularbeiten - sowie Ermüdungserscheinungen - Wiese: »Jetzt kapier' i gor nix mehr!« - wurden in den letzten Schulwochen beobachtet. Während sich die »Reifen« schon - Sonne und Meer genießend - auf ihren schwer verdienten Lorbeeren ausruhen konnten, kämpften andere noch den Kampf gegen Lehrer und Stoff, gegen Noten und blaue Briefe.

Aber dann war's geschafft! Mehr oder weniger glücklich ist der Zeugnistag vorbeigegangen und dann gab's endlich Ferien...

Wir vom Redaktionsteam haben all unsere restliche Power zusammengesucht, um noch eine letzte Niveauausgabe vor'm - oder im? - Sommer zu fabrizieren. Dann waren wir reif für die Insel. Wie diese Ausgabe geworden ist? Lest selbst - hoffentlich seid Ihr dann nicht schon wieder »**Reif für die Insel**«!

...mia san mitn Radl da...

von PASSAU nach LINZ zu Pfingsten 1990



Große
Mittagsrast
in Innzell

Der Geist Gottes
weht, wo er will...

... sein Regen leider
auch!!





Aber Regen und Wind konnten uns nicht vertreiben. Das Wissen um unseren Begleitbus verlieh uns immer wieder Kräfte! Ein ganz dickes, herzliches Danke an Klaus Patsch!!



... wo die Liebe
hinfällt...

oder

»... wenn Blicke
töten könnten...«

Stefan und Petra auf der Heimfahrt

Radlgrillausflug



... die quietschvergnügte Rasselbande bei der Abahrt...

Mit der Aussage: »Keiner fährt vorm Flo und keiner hinter Elfi!« fuhren wir los. Nach ca. einer dreiviertel Stunde waren wir am Ziel. Das Geheimnis wird noch immer nicht gelüftet. Während wir Holz sammeln, legte Elfi einen Weg für die Schatzsuche aus. Eigentlich hätten wir ihr nachspionieren können, aber wir sind ja ehrlich, hm, hm.

Doch jetzt kommt's. Stellt Euch vor, während wir den Weg zum Schatz suchten, spielten Elfi und Flo mit dem Feuer. Doch als der Weg aufgespürt war, war es nicht

mehr so schwer, den Schatz zu finden. Als der Schatz gefunden war, liefen wir zu Elfi, aber bevor sie die ganze Umgebung angezündet hatte.

Jetzt ging es den Würsteln an den Kragen. Natürlich waren sie bald mit Haut und Haar verschlungen. Am Heimweg spielten wir noch in so manchen Parks. Und die, die nicht mit waren, haben was versäumt und sind selbst schuld! Ätsch!

Gitti Miller

Das war's... das große Hausfest vom 8. Juni



Ein fröhliches Ge-
tümel im
großen Saal,



ein freundschaftli-
ches Fest im reno-
vierten 1. Stock mit
einer gelungenen
Cafe-Einweihung



Der gespielte »Klassenkrieg« zeigte eine harte, aber ehrliche Schüler-realität



Eine andere heiße Schlacht wurde am kalten Buffet geschlagen. 800 liebevoll produzierte Brötchen fanden großen Anklang und reißenden Absatz. Ein herzliches Danke all den vielen guten Geistern im Hintergrund, die dieses Fest wesentlich getragen haben.

Endlich ein Zeugnis mit N.I.V.E.A.U.

Wir benoten die persönliche Kreativität und Originalität, die in den normalen Schulbenotungen viel zu kurz kommen!

Papierflieger schießen:	Einsame Spitze!
Kreidenschlacht:	Etwas bröcklig!
Mitschüler nerven:	Mittlerer Erfolg mit Rückschlägen
Ausreden für Zuspätkommen:	Sehr einfallsreich
Zeichensprache:	Verständlich
Lehrer »aubau«:	Leider häufig selbst zum Opfer geworden!
Tintenklexe und Fettflecke auf Heften und Wänden:	Unglaublich, aber wahr!

Andis Chaos: Cafe-Geflüster

Hallo! Wie Ihr wißt, ist das Cafe in der MK bald fertig. Und stellt Euch vor, als ich mit ein paar anderen vor nicht allzu langer Zeit im Cafe spielte, erklärte uns Martin, daß dieses Cafe der Oberstufe gehört. Doch damit nicht genug, auch das Sofa gehört den Oberstuf-
lern, und kein irdischer Unterstuf-
ler darf auf ihm sitzen!! Ich finde das schlecht, denn die

Unterstuf-
ler haben weder ein Cafe noch ein
Sofa bekommen. Ich finde, die Unterstufe
stört die Oberstufe in solchen Sachen nicht
und sie könnte ruhig bis 18.00 Uhr im Cafe
bleiben. So, lieber Martin, nun erkläre mir
bitte dieses Phänomen!

Ein Unterstuf-
ler namens **Wiese**



Ein großes Danke unseren Grufüs und Grufüsinnen für...

- zahllose gute Ideen
- die oft strapazierte Geduld
- Nerven-stärke und »Coolness«
- ehrliches Zuhören bei Problemen
- viele »geopferte« Stunden der kargen Freizeit
- gemeinsames Lachen, Reden, Streiten, Versöhnen, Blödeln, Spielen, Basteln, Diskutieren, Spaß haben
- das Vertrauen und das Miteinander-an-einem-Strang-Ziehen
- tolle Erlebnisse
- das Bemühen, jeden gern zu haben und keinen zu vernachlässigen

Hurra! Wir wären Weltmeister geworden...

wenn alle fünf Tirolspieler aufgestellt worden wären;
 wenn Hickersberger mit der Hälfte seiner Gage zufrieden gewesen wäre;
 wenn Beppo Mauhart - Generaldirektor der Österreichischen Tabakregie und Präsident des österreichischen Fußballwunders - eine Antiraucherkampagne gestartet hätte;
 wenn Teamlibero Aigner, anstatt seine Kontaktlinsen zu vergessen, dieser zum Opfer gefallen wäre;
 wenn Klaus Lindenberger seine Energien mehr am runden Leder als an feschen Italienerinnen verschwendet hätte;
 wenn Pfeffer dorthin gegangen wäre, wo der Pfeffer wächst, nur nicht nach Italien;
 wenn Andreas Ogris endlich einmal Deutsch gelernt hätte und damit für alle verständlich geworden wäre;
 wenn Toni Polster nicht aus Ärger über den Schiedsrichter in Gras gebissen hätte;
 wenn Artner statt der roten Karte vom Papst die Lossprechung bekommen hätte;
 wenn Heimo Pfeifenberger von Salzburger Nockerln auf Spaghetti umgesattelt hätte;
 wenn Peter Pacult zumindest als Briefträger dem Team in Italien die »Fanpost« zugestellt hätte.

Roman Nell, 6.a, Reithmannsgymn.



Die Fiegl-Hütte

Am Samstag um zwei zur Abfahrtszeit standen schon zwei Busse bereit.
 Wir stopften uns mit Rucksack, Jause und Schuh zum Martin und Alex ins Auto dazu.
 Dann fuhren wir über Berg und Tal hinein ins schöne Tuxertal, bis zur Fiegl-Hütte rauf, die hat ein Dach mit Steinen drauf.
 Platz ist auch viel in dem Haus, es hält sogar Martin, Alex und 28 wilde Jugendliche aus.
 Nachdem wir alle ein Zimmer besiedelt hatten, machten wir eine Jause mit Wurst- und Käseplatten.
 Dann ging's hinaus ins nasse Gras, das Volleyballspielen war ein Riesenspaß, nur wurden unsre Füß ganz naß.
 Das Spiel endete mit einer Wasserschlacht. Die Buben waren in der Übermacht und steckten die Mädchen bis übers Bein in einen Trog mit Wasser rein.
 Drauf folgte eine Abendbesinnung mit Gesang, und eine heiße Diskussion kam in Gang, übers Reich Gottes, und wo man's erfährt, der Martin hat uns viel erklärt, was ihn schließlich sehr müde machte, so sangen wir ihn in den Schlaf ganz sachte und schlichen schließlich froh und munter zum Tischtennispielen in den Keller hinunter.
 Dort blieben wir bis vier in der Früh, am Morgen hatten wir große Mühe, aufrecht in die Stube zu kommen, wo wir das Frühstück eingenommen.
 Das anschließende Morgengebet hat uns wieder etwas belebt.
 Es beteten und sangen, es war eine Freude, aus vollem Halse alle Leut.
 Doch schließlich nahte der Abschied schon, und es erklang der letzte Ton.
 Wir saugten und putzten das ganze Haus und fegten den Staub aus der Hütte raus.
 Dann packten wir unsre ganzen Sachen, um uns auf den Heimweg zu machen.
 Der Abschied fiel uns wirklich schwer, denn es gefiel uns dort so sehr.

Johanna Rettenbacher, 5.c, Akad.Gym.

Das Böse

Nun, wenn ich vom Bösen höre, dann denke ich zunächst an den dunklen Gesellen mit Pferdehuf und einer langen Zunge, der tief unten ein Feuer schürt, um darin die Sünder zu quälen, und dessen Anbeter behaupten, wahrlich ekstatische Gefühle mit ihm zu erleben. Bisweilen soll er auch glatthaarigen, schwarzen Katzen innewohnen. Dann beschleicht mich ein leicht unangenehmes Gefühl, und als aufgeklärter Mensch versichere ich mir sofort, daß das keinesfalls wahr sein könne. Daß Mick Jagger und John Lennon vor dem Biest stehen, ein bißchen feilschen und schließlich ihre Seelen gegen goldene Schallplatten aufwiegen lassen, ist doch vollkommen un-

möglich... hoffe ich zumindest.

Und doch ist unsere Welt erfüllt von Bösem, von Ungerechtigkeit. Aber diese Taten werden in der Regel nicht von Teufelsanbetern im eigentlichen Sinn ausgeführt. Wo ist die Grenze zwischen Gut und Böse, und kann der Mensch überhaupt schuldig werden? Es ist für uns ja unwichtig, ob wir recht haben, solange wir nur glauben, im Recht zu sein.

Ich nehme also mein Gewissen als obersten Richter und handle danach. Eine Frau, die von ihrem Mann geschlagen wird und gedemütigt wird, sucht Trost und Geborgenheit bei ihrem Liebhaber; auch wenn sie sich nicht gerade

an die Gebote der Kirche hält, so mag sie doch subjektiv im Recht sein, und wer mag sie verurteilen? Noch ein bißchen komplizierter wäre ein Familienstreit (Geld, Verwandte, Freunde, Kinder, Hausangestellte...), wo beide nach bestem Wissen und Gewissen handeln und argumentieren. Kann ich da überhaupt noch Schuldzuweisungen machen?

Aber ich könnte noch weiter gehen. Das Gewissen wird geformt durch vererbte Faktoren und Umwelteinflüsse, speziell die Erziehung. Wenn Inquisitoren Hexen und Hexenmeister auf den Scheiterhaufen brachten, wenn überzeugte Christen an Progromen teilnahmen, wenn Nazis Millio-

Pilgerfahrt nach Assisi:

1.Tag: Abfahrt vom Innsbrucker Bahnhof um 21.32 Uhr. Wir sind zwölf Teilnehmer: Michi, Natalie, Anna, Annemarie, Marie, Bernd, Tommy, Christoph, Falco, Rene und Martin.

2.Tag: Die Zugfahrt im Couchette endet mit einem Frühstück in Arrezzo. Die Pilgerfahrt beginnt mit einem 3km Marsch von Ponte Valle Ceppi zu einem kleinen, unheimlichen Örtchen. Um die Mittagszeit wird der Marsch für eine 4-stündige Siesta unterbrochen (=Essen, Schlafen, Lesen).

Übernachtet wird auf einem leerstehenden Bauernhof neben dem Schweinestall. Da der Proviant ausgegangen ist, schlagen sich Martin und Rene in der finsternen Nacht zum 3-km entfernten Ort durch und besorgen Brot, Käse und Wein.

3.Tag: Hungrig und durstig brechen wir nach Assisi auf, treffen aber unterwegs auf einen liebenswürdigen Signore, der uns zu seinem Wasserbrunnen bringt. Gelabt marschieren wir weiter und treffen auf den nächsten sympathischen Signore, der uns seinen Kirschbaum zur Verfügung stellt.

Mit knurrendem Magen erreichen wir die erste Trattoria von Assisi und machen hinterher gleich eine Siesta am danebengelegenen Fußballplatz.

Christoph und Falco, »die Unermüdlichen«, suchen inzwischen einen Schlafplatz. Dann erklimmen wir den Hauptplatz von Assisi und erleben einen weiteren Höhepunkt unserer Reise: eine Abendmesse am Pfingstsonntag in Italienisch!

Unser Abendessen genossen wir in einem Nobelrestaurant- die Pizza war allerdings von Iglo!

Panik, Hysterie und Geschrei gibt's bei unserer Freiluftübernachtung auf einem Wiesenstück in der Nähe der Alten Burg von Assisi. Der Grund: Martin spürte zwei Regentropfen.

Falco und Rene wagen einen Alleingang in die Stadt und kommen spät wieder.

4.Tag: Endlich gibt es ein wahrhaft herzhaftes Frühstück mit Panini, Honig (von Martin gestiftet) und Capuccino. Die Besichtigung der Stadt erfolgt auf eigene Faust - natürlich bilden sich Grüppchen und die Zeit verfliegt bis zum Abendessen. Tommy und Rene haben ein winziges Lokal mit »Mamma Lunia« in der Küche gefunden - das Essen ist ein Traum.

Zum Abschied singen wir vor der Kirche mit Flötenbegleitung und schlafen unter Rundbögen im Klostertrakt.

Während die Mädchen schlafen, schleichen sich die Buben in einen Campingplatz und spielen Gitarre.

Ohne Ausnahme war die Reise einzigartig, die Atmosphäre war unglaublich gut und freundschaftlich. Während der ganzen Reise gab es keinen Streit, (Woodstock) und die Laune war stets großartig. Ich glaube, alle Teilnehmer haben großartige Menschen kennengelernt und denken noch lange an diesen Ausflug mit Martin Rauch.

Rene Attal, 7Kl., Adolf-Pichler-Gymn.

nen Juden ins Gefängnis stecken, wenn israelische Ordnungskräfte palästinensische Aufführer niederprügeln, dann glaube ich, daß manche mit durchaus reinem Gewissen dazu in der Lage sind. Die ganze Geschichte der Menschheit scheint mir oft wie ein Blutbad..., verursacht durch Ideologien, aber auch durch Haß, Gier, Neid, Mißgunst, Angst.

Es fehlt oft nicht nur eine genaue Grenze zwischen Täter und Opfer, ist nicht am Ende der Täter nur der Spielball, das Opfer der Entwicklung, ein Produkt aus Vererbung und Milieu? Ist nicht der habgierige, brutale Raubmörder eigentlich unschuldig, unfähig zur Beherrschung? Sind wir nicht vielleicht alle gleich normal - bzw. irr?

Dann trifft doch niemanden Schuld, dann sind wir doch alle

Opfer des Schicksals, und das Böse nur eine Erfindung, eine von der Masse negativ empfundene Abweichung von der Norm. Diese Theorie würde so gut wie alles erklären.

Nur finde ich persönlich sie einfach nicht befriedigend. Da fehlt doch jede Freiheit, jede Chance, sich zu bewähren, das Happy-End mit ausgleichender Gerechtigkeit... denn die Theorie würde jeden noch so großen Bösewicht freisprechen.

Das kann ich nun doch nicht glauben. Ich persönlich fühle mich z.B. nicht immer so unschuldig, als ein uneigenständiges und nicht verantwortliches Subjekt, entstanden aus Vererbung und Milieu, sondern - im beschränkten Rahmen - durchaus auch zu selbständigen Entscheidungen, zu Überwindung und zu Schwäche fähig. Wenn ich ein

schlechtes Gewissen habe, weil ich jemanden absichtlich zutiefst demütigte, dann glaube ich, effektiv schlecht gehandelt zu haben.

Es ist mir unmöglich, die Existenz des Bösen zu beweisen, ja die Frage zu klären, ob *das Böse* die finstere, dem Menschen schlecht gesinnte Macht oder die »menschliche Unzulänglichkeit« oder vielleicht beides sei. Aber ich weigere mich, Unterdrückung, Betrug, Raub, Mord und Totschlag, der Zerstörung der Umwelt - und das alles aus Profitgier, Neid, Haß, Lieblosigkeit oder sonst noch etwas - einen neutralen Stellenwert zu geben, also, daß dies weder gut noch böse sei, sondern ein Produkt des Schicksals.

Mag eine schlechte Gesamtentwicklung auch aus einer Reihe von Zufällen entstehen, so glaube ich doch, daß es Gut und Böse gibt.

Nur darf ich mich nicht darauf verlassen, selbst der Mensch des rechten Weges zu sein... und schon gar nicht zum Richter über andere berufen fühlen. Ich kann ja im Endeffekt nur so gut handeln, wie es meine subjektive Anschauung möglich macht. Wenn ich schon Kritik üben muß, dann zumindest in erster Linie an den Taten und nicht an den Tätern, denn eigentlich wäre ich zu all dem auch fähig. Und im übrigen bleibt nur die Hoffnung auf eine objektive Wahrheit und ausgleichende Gerechtigkeit - und einen schönen Sommer.

Andi Staudacher



Die MK gratuliert Andi Staudacher zur mit sehr gutem Erfolg bestandenen Matura!

Ich, der Teufel

Gestatten, Mephistopheles, geboren im Zeichen des Bösen. Meine Geschäfte sind vielseitig: Haß, Zorn, Zwietracht, die Versuchung, mit einem Wort ich handle mit der Süße des Lebens. Wie ich aussehe? Nun, dies überlasse ich jedem selbst. Sehen Sie mich so, wie Sie mich gerne haben. Aber um Ihrer begrenzten Vorstellungskraft ein wenig auszuweichen, stelle ich Ihnen eine sehr gebräuchliche Form meines Äußeren vor....und seien Sie versichert, sie ist bezaubernd.

Beginnen wir zuerst mit meinem Gesicht, oder meiner Fratze, wie ich es gerne bezeichne. Sie kennzeichnen ausgeprägte Linien, hart, gerade, einfach böse. Schöne, schmale Schlangenaugen, mit denen mir die finstersten Blicke gelingen, darf ich mein Eigen nennen. Die runden, unansehnlichen und meist gestörten Dinger, die ihr Menschen besitzt, finde ich geradezu widerwertig, richtig eklig. Mein Maul zieren reißende Zähne, die mich dem Löwen, dem König der Tiere, ähnlich machen. Auch ein Punkt in dem ich Euch übertreffe. Müßt Ihr nicht Eure Mahlzeiten erst kochen und mit Werkzeugen wie Messer und Gabel bearbeiten, ehe ihr sie verzehren könnt? Mein Gebiß erlaubt es mir, meine Opfer mit Haut und Haaren zu verschlingen.

Meine sexuelle Ausstrahlung unterstreiche ich durch meine lusternen Zunge, die mich für Mann und Weib unwiderstehlich machen. Auf Eurem Haupt trägt Ihr

nichts weiter als Eure fettigen, zerzausten Haare, die Euch noch unansehnlicher erscheinen lassen, als Ihr ohnedies schon seid. Mich hingegen schmücken zwei geschlungene Hörner, die meine überlegene Stärke zum Ausdruck bringen.

Sprechen wir jetzt über die Gliedmaßen, ein Gebiet auf dem Euer Schöpfer aufgrund seiner mangelnden Intelligenz und seiner geringen Weitsicht Euch mehr angetan hat, als er jemals vermag wiedergutzumachen. Betrachte ich meine gigantischen Klauen mit ihren langen, scharfen Nägeln und Eure tollpatschigen Hände, die weder Hitze noch Kälte ertragen können, so offenbart sich mir wiederum, wie

verletzlich und leicht bezwingbar Ihr seid. Von Euren gebrechlichen Beinen möchte ich erst gar nicht sprechen. Wenn ich dagegen auf meinen rechten Drachenuß und meinen linken Pferdehuf blicke, die sowohl Kraft als auch Schnelligkeit vereinen, so kann ich mich nur als das herrlichste Geschöpf aller Welten und Zeiten betrachten. Hättet Ihr, so wie ich, wenigstens einen Drachenschwanz, wäre Euer Anblick einigermaßen erträglich. Ihr seid einfach grauenhaft anzusehen, dumm und die traurigsten Kreaturen auf diesem Planeten, der, genauso wie Ihr, eine weitere Mißgeburt Eures Schöpfers darstellt! Ich verachte Euch!!!

Erich Wolf



»Narziß und Goldmund«

Mit dem Buch »Narziß und Goldmund«, in dem leider mehr vom Tod und welken Blumen als vom Leben die Rede ist, in dem Frauen eher Lustobjekt als Gesprächspartner sind, habe ich zum ersten Mal begonnen, über den »Riß« in unserer Welt, unserem Denken und Schaffen nachzudenken, zum ersten Mal gab es diese Zweiheit von allen Dingen und Gedanken, die auf Gegensätzen beruht.

Von der Themenstellung, einer Einordnung von »Gut« und »Böse« wird nun verlangt, unser polreiches Leben in Mann *oder* Frau, Landfahrer *oder* Spießbürger, Freiheit *oder* Ordnung zu teilen. Ich denke, daß man jedoch, genauso wenig wie Freiheit und Ordnung von einander getrennt gesehen werden sollten, Gut und Böse trennen muß, in einem Aufschwung von Paragraphen-, Definitions- und Parolensucht, im Streben nach Vollkommenheit und Unübertrefflichkeit des Menschen, der diese ganze Welt zu umdenken strebt, und alles Sein moralisch auszuziehen und als entweder unredlich oder redlich hinstellen zu müssen glaubt. Der Fehler liegt im *oder*. Denn alles was ist, ist gedacht, erschaffen worden; somit in seinem Sein berechtigt - würde ein Tischler einen Tisch zum Nichtgebrauch fabrizieren - und hat Funktion und Begründung. Teilt man sofort und instinktiv als Mensch jedoch ein, in gut oder böse, so ist das für mich wie wenn man in Ein- oder Ausatmen einteilt, und dabei wird man zwar altklug er-

kennen können, daß Ein- und Ausatmen niemals gleichzeitig vollzogen werden können, daß jedoch der Atem durch diese Bewußtwerdung ins Stocken kommt, daß das Leben stockt, denn das ist kein Ablauf mehr, kein »und« zwischen diesen zwei »Polen«. Indem man also, um Bösem seine Existenzberechtigung - und sich damit im Vernichten diese selbst - zu nehmen, dieses als Feind des Guten und

dem Verwelken und dem Aufblühen, ein Verfahren einleitet.

Wenn ich mich freimache von meinem Bösen - so denke ich -, so verurteile ich nicht Personen, Dinge, Handlungen, die mir lebensbetäublich und wert einer Bestrafung von oben erscheinen, verurteile alle Schattenpflanzen, weil mir gerade die Sonne ins Gesicht scheint, sondern ich versuche aus mir selbst heraus se-



alles, was dieses zerstört, einordnet, glaubt man doch an etwas, das es in einer Welt, in der alles, auch die Läuse am Salat oder die Viren einer Krankheit - und somit für den Menschen: »Wäh!« - nicht geben kann. Man macht dann ein lebensfeindliches Teufelchen, das womöglich auch noch eingeteilt wird in individuell - selbst verschuldet - und strukturell - versehens verbrochen - böse, aus dem Bösen, und ist damit selbst böse, indem man gegen das freundliche Aufnehmen und Akzeptieren von *Allem*,

hen, lieben, schätzen zu lernen, ohne Frage nach einer sofortigen Eintragung ins kirchliche oder staatliche Sittenbuch, alles begreifen, erfahren und annehmen zu können, ohne Zweifel ob von positiver *oder* negativer, häßlicher *oder* schöner, männlicher *oder* weiblicher, guter *oder* böser, sinnvoller *oder* sinnloser Ausstrahlung auf mich, denn diese Ausstrahlung dieser Welt auf meine Welt wird im Annehmen immer »schön« und wundervoll sein.

Jack schreit nicht mehr

Früher hat Jack viel und laut geschrien. Man hat das damals mit vor Neid geifernden Augen gesehen; Augen, die zu feige waren, um zu sehen; Augen, die wie die der Fische leblos vor sich hin speiten und dabei von den speichelunterlaufenen Mäulern unterstützt wurden. Ausdruckslos waren diese Augen und Jack haßte sie. Erinnern wir uns zurück: Jack hatte teils aus Freude, teils aus Schmerz geschrien. Blut war aus seiner Kehle gedrungen und hatte die stumm Betroffenen wortlos bespuckt, fast ausgelacht, allerdings ohne jede Wirkung zu erzielen, denn Jack wurde zwar gehört, doch war dieses Hören eine teuflische Lüge des Scheins, da niemand außer Jack die Farbe des Blutes kannte. Sieben Goldtaler waren ihm aus der Tasche gefallen, und es ist gewiß nicht einfach, deren Herkunft und Sinn zu ergründen. Natürlich waren es nicht Jacks Götzen, die anderen Lebewesen ihren Stand erklären, sondern es waren sieben Gaben der Seele. Sieben mystische Gaben. Sieben ist eine mystische Zahl. Sieben war die Zahl der pechschwarzen Raben, die ein kleines Mädchen in Jacks äußerst komplizierter Phantasie suchte, dort aber nicht finden konnte, da Jack zu logisch dachte. Sieben Blumen suchte Jack im Mond, dort wo die sterile, die reine Liebe zu finden wäre, doch leider mußte er, erst einmal am Mond angekommen, die Erfahrung machen, daß er selbst die Keime der Grausamkeit mit auf den Mond brachte, um dort die Unschuld zu infizieren, unge-

wollt, aber das machte die Sache nicht besser. Sieben Arbeiten mußte der Recke Herakles verrichten, bevor er als Gott (d.h.: der Kindheit Entwachsener) mehr Freiheit erreichte und im Olymp die Laster der anderen Götter teilte, dadurch aber nur noch unglücklicher wurde, da er nurein Mensch war. Sieben Jahre Dürre lautete Josephs Deutung von dem Traum jenes Pharaos, der ihn später zu so hohen Ämtern erhob. In diesen sieben Jahren hungerte auch Jack und er mußte um Getreide bitten, ob-



wohl er das nicht wollte, denn es war der wahre Grund dafür, daß Jack jetzt nicht mehr schreit, zumal die Angst vor dem nahen Tod einen jeden lehrt zu betteln, zu kriechen; man verlernt dabei das Schreien. Sieben Tage hat die Woche, und das sind sieben Tage zuviel, denn Montag, Dienstag und Freitag sind verdammt vergänglich, böseartig beinahe, denn Gott schuf an jenen Tagen die Sinnlosigkeit. (Daß der Samstag, an dem der Mensch erschaffen

wurde, der unfairste ist, ist kein Zufall). Sieben Jahre und nochmals siebzig bedeuteten Freiheit für Jack, der die Haare zeitweise wie ein Pfau trug und wähnte, seine Freiheit gefunden zu haben, nicht eingedenk der geifernden Kröten, die da mit ihm zu leben trachteten und seiner Freiheit. Sieben Lügen braucht es um eine zu verschönern. Und nochmals sieben. Auch Jack hatte viel gelogen, aber er hatte dabei wenigstens geschrien, laut geschrien, während die anderen ihre Schreie unterdrückten, sich dabei zeitweise die Lippen zerbissen, doch jetzt wollte Jack nicht mehr schreien. Er saß stumm in seinem nach links gedrehten Zimmer und trank ein Glas Verachtung, das er nachher in die Ecke schleuderte, wo es zerbarst und 5 Scherben hinterließ. Es nützte nichts, es waren genau 5 Scherben. Der südländische Verschwender saß neben Jack und lächelte ein freundliches, kommunistisches Lächeln. Die Türe öffnete sich und die eiterbeschmierten Opportunisten unserer Tage kamen herein und schlugen Jack halb tot. Aber er schrie nicht mehr, obwohl sie das gehofft hatten, da seine gellenden Schreie zeitweise ihre Einsamkeit verdrängen konnte.

Jetzt schreit Jack überhaupt nicht mehr, außer wenn er nicht gehört werden kann, denn niemand war im Stande, dieses Hören auszunutzen. Jack schreit nicht mehr. Sucht euch einen anderen, Ihr zahnradähnlichen Idioten.

Julian Grill, 7.Kl., Gymn. Sillgasse

Boring

Ich laufe, aber warum? Ich blicke atemlos durch das Fenster auf den Garten herab und merke, daß alle Bäume schon durch Kopfsalat ersetzt worden sind, und plötzlich ist mir alles wieder klar. Eine Bande von Super-Schildkröten, hoch intelligent und unheimlich schnell hat die theologische Fakultät erobert. Mit sich steigender Angst erinnere ich mich, wie sie während der Vorlesung (über die Frage nach den Fragen) angegriffen haben. Der Professor wurde sofort zertrampelt, und jetzt jagen sie die Hörer, seien sie ordentlich oder außerordentlich, durch das ganze Gebäude.

Ich keuche und fange an, zu zittern. Unverkennbar ist dieses donnernde Geräusch der Beschleunigung. Eine kommt dahinten. Ich laufe wieder, immer schneller. Der Gang wird unendlich lang; dessen Wand besteht aus einem riesigen Bücherregal. Wie ein Presslufthammer trommeln ihre Füße auf den Boden. Ich drehe mich um, zu sehen, ja da ist sie! Und wie sie mich einholt, pflückt sie Bücher von dem Regal, zerreißt und frißt sie zu diesem schrecklichen Lärm.

Gottseidank stehe ich vor meiner Tür mit dem Schlüssel in der Hand. Noch zehn Meter und ich bin gerettet. Aber um diese zehn Meter zu schaffen, muß ich zuerst die Hälfte davon überwinden; ach und das kann ich nicht, bis ich wieder die Hälfte von der Hälfte nachhole, und das kann ich nicht... verzweifelt springe ich an die Tür, aber nur

zu entdecken, daß der Schlüssel von meiner Hand verschwunden ist.

Ich bin trotzdem in meinem Zimmer. Nur erinnert der Stuhl, in dem ich jetzt sitze, an den Zahnarzt. Und tatsächlich steht eine Schildkröte in weißem Rock und mit einem Bohrer in der Hand da. Sie schaltet ein. Das Geräusch allein ist schauderhaft. Sie kommt mir entgegen, lächelnd (nur eine Schildkröte kann so lächeln) und kauend ein Buchblatt jeweils. Sie hält den Bohrer zu meinen zusammengepreßten Lippen und fragt: »Und was war der Sinn des Seins?« Automatisch antworte ich: »Eine transzendente Erfaaaaahrgg.« Das teuflisch schlaue Tier hat ihr Ziel erreicht. Ich zucke mit einem wortlosen Geschrei zusammen und der Bohrer geht los.

Auf diese Weise, stöhnend, stelle ich wieder fest, daß es mit dem Umbau der Küche da unten weitergeht. Das Weiterschlafen ist physisch unmöglich und das Aufstehen (es ist erst ein Viertel nach Sieben) ist menschlich oder mindestens studentlich unmöglich. Es bleibt mir also nur übrig, da zu liegen und zu versuchen, mich mit diesem meinen schlaflosen und noch-nicht-aufgestandenen Schicksal zu versöhnen.

Nun, mit dem Trost der Philosophie kann man ziemlich weit kommen. Und auch wenn sie keinen Trost hervorbringt, bleibt die Möglichkeit, daß eine ausge-

dehnte geistige Anstrengung mir helfen wird, trotz der Kakophonie wieder einzuschlafen. Also strengen wir uns an.

Einige haben behauptet, man könne sich in einer Zeit der Qual durch die Erinnerung an vergangene Freuden zu einem Gleichgewicht wieder bringen. So stelle



dir vor, (entschuldigen Sie bitte; ich wollte nicht unhöflich sein. Ich rede nur mit mir selbst) ein Cricket-Feld. Du bist gerade dabei, den Ball mit der Mitte des Holzschlägers zu treffen und ihn an den Rand des Feldes für vier Runs zu schicken. Ich erinnere mich sehr gut daran. Es ist mir schließlich nicht so sehr oft pas-

siert. Aber Nein! Es kommt der Presslufthammer wieder dazu. Der grüne Feld und die weiß-beleideten Figuren werden allmählich verschwommener, bis sie sich in den donnernden Tonwellen auflösen.

Naja, und dann gibt es andere, die erklärt haben, der tugendhafte Mensch bleibe, auch in der Mitte aller möglichen und unmöglichen Torturen, allein wegen seiner Tugend glücklich. Ich erwäge diese These. Abgesehen von ihrer grundlegenden Implausibilität hilft sie mir sowieso nicht. Denn wäre ich ein tugendhafter Scholastiker, so wäre ich vor eine Stunde aufgestanden, hätte schon gefrühstückt, und würde zu gerade dieser Zeit ungeduldig auf die erste Vorlesung warten. Es gibt aber eine letzte Lösung und zwar, dich zu überzeugen, die Geräusche sowie die ganze äußerliche Welt seien nur deine eigene Einbildung. Das heißt, das ist kein wirklicher Lärm. Nicht schlecht ge? Aber Moment mal! Wenn das nur ein Schein-Lärm ist, dann sind diese nur Schein-Ohren oder? Mmmja. Und ein Schein-Lärm ist genau so schlimm für Schein-Ohren, wie ein wirklicher Lärm für wirklichen Ohren wäre, wenn ich sie hätte. Naja... Und noch schlimmer. Was denn? Wenn das Ganze meine Einbildung ist, dann entweder hört es nie auf, bis ich aufhöre, was mir unerträglich wäre, oder wenn es aufhört, höre ich auf mit, was ich ja deprimierend finde.

In meiner Erfahrung gibt es nur zwei Heilmittel für eine Depression. Das erste ist das Essen und das zweite ist das Schlafen. Auch mit Hilfe der Philosophie ist das

Schlafen uns nicht gelungen, so probieren wir wenigstens das Frühstück. Ein elendes Spektakel. Einer der geistreichsten Frühstückstische Innsbrucks ist von einem Bohrer zum Schweigen reduziert worden. Die ersten Funken jedes glänzenden Gesprächs werden mit einem Hammerschlag ausgelöscht. Die goldenen Sätze ersticken in der stäubigen Luft. Wir schweigen zusammen, hören zu, und essen das Brot mit Wurst, die nur Schein-Wurst ist, in einer Welt, die aus reinem Lärm besteht.

Aber Moment. Was war das?

Nichts.

Genau, nichts. Und ein, ja ein Vogelzwitschern von draußen. Es hat aufgehört! Höre zu, es hat aufgehört! Aber hörst du nicht? Bitte, sag was! Nein! Es dürfte nicht sein. Entschuldigen Sie bit-

te wieder, meine Damen und Herren, aber mein Bewußtsein muß kurz überprüft werden.

Hallo! Bist du da?

Nichts.

Du hast dein Spaß gemacht. Jetzt melde dich.

Nichts.

Es ist wirklich wahr. Es gibt nichts mehr drinnen, außer...außer dem Zwitschern.

Es ist in den Umständen sehr peinlich aber Tatsachen sind Tatsachen und müssen berichtet werden. Es ist einfach so liebe Leser, ich... ja anscheinend existiere ich nicht mehr.

Es bleibt nur der Vogel übrig.

John Moffat SJ



Hochwertiges reines Pflanzenöl

**Damit das Kochen Freude
macht und es allen
richtig schmeckt.**

Vereinigte Fettwarenindustrie
Innsbruck - Wels - Wien

Stadt der Träume

Ich habe mir die Welt blau angemalt
mit einem Schwert tief in der Brust
Doch hab' ich nie das Blut gezahlt
Zeig' meinen Haß mit voller Lust

Ich bin auf einem Stein gesessen
und hab' die Welt da unten angeschaut
Die Stadt der Träume schien vergessen
Doch hab' ich sie wieder aufgebaut

Da lag sie nun in ihrem Glanz
Und lachte ihre Sorgen aus
Auf meinem Haupt der kühle Lorbeerkranz
Der Eiter klatschte dumm Applaus

Den Eiter brachten all die Leute
Die ihre Zähne schleimig blecken
So kam die blutverschmierge Meute
Und konnt' in mir den Haß nur wecken

Vielleicht fehlten nur die Mauern
Um diesen argen Feind zu hemmen
Und während meine Träume trauern
Kann ich die Flut aus Haß nicht dämmen

Die Stadt ist heute längst verfallen
Doch habe ich sie nicht zerstört
So wird mein Schrei auch bald verhallen
Denn jeder nimmt, was mir gehört

Julian Grill, 7.Kl., Gymn. Sillgasse

Für Maggo, damit er versteht, warum ich das Leben nicht so
rosig sehe, und für Bettina, damit sie sieht, warum ich auf
einmal meine Ideale aufgeben werde.

Oberstufenfest

Samstag abend, ca. 20.00 Uhr. Die Erste Innsbrucker Schülerparty konnte beginnen. Schon Wochen vorher wurden in den Gymnasien viele Karten verkauft. Es wurde den »Schülern« ja auch für die ÖS 40.- einiges geboten: Im Frisco wurde Afro aufgelegt und im großen Saal konnte man sich zu den Klängen von den Doors bis zu the clash austoben.

Um 23.00 Uhr spielte dann die Band »Tut-Ench-Amun und die vier Sarkophage«. Sie waren zweifellos der Höhepunkt des Abends. Sie überzeugten uns mit Songs wie »Born to be wild«, »Hey Jude« und alten Popliedern. Aber auch die darauffolgenden »Martinis«, eine renommierte Innsbrucker Gruppe - man denke nur an das Landhausplatzkonzert 1989 -, hinterließen Eindruck.

Gegen 24.00 Uhr wurde wieder im Frisco und Saal aufgelegt. Wenn auch im Frisco nach ca. einer halben Stunde die Boxen den Geist aufgaben und es zugesperrt wurde. Natürlich wurde auf der Party auch für unser leibliches Wohl gesorgt: Würstel, Kuchen und Getränke wurden zu durchaus erschwinglichen Preisen verkauft.

Um 1.30 Uhr schlossen sich dann die »Tore« der MK. Die Organisatoren konnten zufrieden sein. Trotz verschiedener Parallelveranstaltungen waren ca. 400 Besucher in der MK.

Auch wenn es kleinere Mißgeschicke wie den Ausfall der Anlage gab, so hat die Erste Innsbrucker Schülerparty großen Anklang gefunden.

Man kann die Bemühungen der Organisatoren nur anerkennen und auf die nächste MK-Party gespannt sein...

Esther Klemens, 6.Kl., BORG

Leserbrief

An die erste Zeit meines Theologiestudiums erinnere ich mich noch gut. Es machte mir ungeheuren Spaß, mich in philosophische Reflexionen zu vertiefen, seitenweise Bibellexika durchzuarbeiten, zu lesen, zu diskutieren, zu denken.

Und ich erinnere mich noch genau, daß ich Sport trieb, daß ich einen Freund hatte, mit dem ich körperliche Zärtlichkeiten austauschte, daß ich in dieser Zeit wohl auch Körper, nicht nur Verstand hatte.

Doch wo war der Zusammenhang zwischen den Teilen?

Da war einerseits »der Geist«, andererseits »der Körper«, und irgendwo auch noch so etwas wie »Seele«. Und selbstverständlich kontrollierte der Geist den Körper, vor allem wenn es darum ging, ihm zu sagen, was erlaubt und was verboten war - in sexueller Hinsicht.

Gespalten in zwei Teile, philosophisch ausgedrückt »dualistisch«, beurteile ich

das heute, wenn ich zurückschaue. Es gab gut und böse, wahr und falsch, christlich und unchristlich, moralisch und unmoralisch. Und der Geist beherrschte den Körper.

Diese meine Erinnerungen kommen mir, wenn ich P. Rauchs Artikel, Editorial und Titelseite der MK-Zeitung betrachte. »Der Primat des Geistes kann verloren gehen«, lese ich und möchte darauf antworten: »Ja, hoffentlich!«

Ich bin auf dem Weg, ihn zu verlieren und hoffe, daß das gelingt; daß es mir gelingt, eine Lebenshaltung zu verändern, die mich als Person zerrissen hat und aus einer Einheit eine Zweiheit gemacht hat; die Lust, Sexualität, Körper zu etwas zu Beherrschendem, »Tierischem« im negativen Sinn gemacht hat.

Ich bin auf dem Weg, das hinter mir zu lassen, Körper (Leiblichkeit, Sexualität), Seele und Geist ganzheitlich, als untrennbare Einheit zu erleben, mich mit allem was ich bin zu lieben und anzunehmen. Ich bin daran, meine Trie-

be als stark, schön, wichtig und gut, meine Seele und meinen Geist als stark, schön, wichtig und gut zu erleben und alles als Ganzheit, die *Ich* bin. Ich höre auf, einen Leib zu haben, und beginne, ein Leib, mein Leib zu sein. Und ich bemühe mich, in dieser Leiblichkeit ganzheitlich zu kommunizieren. Theologisch ließe sich so manches dazu sagen, ich denke da spontan nur an die Formung des Menschen aus dem Boden dieser Erde, an Gottes Aussage, daß dieser Mensch, den er geschaffen hat, »sehr gut« gemacht sei, und an »das Wort«, das »Fleisch« geworden ist.

Es ist schwer, in Worte zu fassen, was ich spüre, fühle und denke, weil sich ein Brief auf die Möglichkeiten des Denkens, der Sprache beschränkt. Aber ich spüre, während ich schreibe, wie mein Pulsschlag sich erhöht, wie sich die Aufregung in Zittern zeigt - und ich fühle Schmerz und Sorge, wenn ich in einer christlichen, Innsbrucker Jugendzeitung einen solchen Artikel lese.

Mag.theol. Astrid Höpperger

Basketball intern:

Challenge-Cup-Sieger 1990: MK 2 Sparkasse

Die Juniorenmannschaft der MK-Basketballer kann auf eine erfolgreiche Saison zurückblicken. Nach dem fünften Platz in der Herren-Landesliga und dem überlegenen Sieg in der Junioren-Landesliga stand am Samstag, den 30. Juni der Challenge Cup auf dem Programm. Dabei zeigte sich, daß die wahre Nummer 1 die Junioren der MK sind. Im entscheidenden Spiel um den Turniersieg konnte sich die MK 2 Sparkasse gegen die MK-Herrenmannschaft knapp durchsetzen.

Übrigens: Walter Möhring spielte in der Schulwoche in Straßburg in der österreichischen Union-Jugendauswahl mit. Gratulation!

Roland Tausch

Tiroler Sparkasse
Innsbruck-Hall

clubs

Hallo Oberstufler!

So manch einer von euch wird jetzt entsetzt sein und beten, daß nicht das eintritt, was jetzt aber doch gleich eintreten wird, nämlich daß das die Fortsetzung von meinem berühmt-berüchtigten »Hallo Unterstufler!« ist. Es ist so. Freut euch! Für die, denen ich bis jetzt unbekannt war - was aber praktisch unmöglich ist -, möchte ich mich gern vorstellen. Mein Name, Stephan, tut nichts zur Sache. Das Ziel meiner ab jetzt regelmäßig erscheinenden Serie ist es, euch zu unterhalten. Daß mir das nicht schwer fällt, werdet ihr bald merken. Ich werde so ziemlich die unnötigsten Bemerkungen zum Thema abgeben, die es gibt. Sogar noch unnötiger als der Leitartikel von Martin. Diejenigen, denen das »Hallo Unterstufler« schon bekannt ist, werden sich vielleicht denken, daß ich einfalllos bin. Dem ist aber nicht - so. Ich habe lange herumüberlegt, was ich denn machen soll. Da ich verstehe, daß die MK-Zeitung ohne mich ziemlich aufgeschmissen ist - siehe letzte Ausgabe -, habe ich - ohne Martins Mitwissen - beschlossen, einfach das zu machen, was ich am besten kann: nichts. Ihr werdet aber nicht nur meine - meist unwichtige - Meinung zum Thema lesen - bzw. hören, wenn es euch jemand vorliest -, sondern ich werde mich auch über verschiedene Vorgänge im Haus belustigen. Zum Beispiel nehme man nur mal das Bild, das sich dem Betrachter Anfang des Jahres bot: Müll, kaputte Sachen, verwahrloste, deprimierte Jugendliche und ein ziemlich

schlechter Ruf in der Öffentlichkeit. Was ist daraus geworden? Ein Treffpunkt für Jugendliche verschiedenen Alters, Interessen und - na, na, na - Geschlechts. Außerdem wissen diese jetzt endlich, was sie in ihrer Freizeit tun sollen! Und, als ob das noch nicht reichen würde, wurde das Haus von unten bis oben poliert, daß es jetzt eine reine Freude ist, wenn man es betritt. Vom wesentlich besseren Ruf gar nicht erst zu reden. Wohin soll das nur führen? Da hat man ja direkt das Gefühl, wichtig zu sein, zu einer Gruppe gehörig zu sein! Auf Wiedersehen, ihr alten Zeiten! Wenn ihr übrigens bis jetzt etwas über das eigentliche Thema, die Versuchung des Bösen, vermißt habt: Ich habe es schon angeschnitten. Als ich dieses Thema hörte, dachte ich mir - ich sagte es übrigens auch: »Nicht schon wieder ein Artikel von Martin!« Was soll man denn schon über das Böse schreiben, wenn es mir sowieso jeden Tag im Spiegel be-

gegnet! Andererseits hört und liest man doch relativ wenig darüber! Die paar Schreckensmeldungen im Fernsehen, was soll's denn? Ein Toter bei einer Auseinandersetzung, wo ist denn das Böse? Ihr meint, alles, was ich gerade aufgezählt habe, ist das Böse? Nein, da liegt ihr falsch. Das Böse ist in euch! Es liegt etwas links von der Lunge, bei dir da, warte, ja, da ist es, ja! Im kleinen Zeh! Da paßt aber nicht viel Böses rein! Au! Also doch, so kann man sich täuschen. Es würde jetzt leider etwas zu lange dauern, es bei jedem zu suchen, also beende ich jetzt das Ganze, und lasse euch Zeit, selber zu suchen! Ein Tip: Meistens ist es dort, wo man es am wenigsten erwartet!

Stephan Enders, 5.b, Reithmannsgymn.

P.S.: Falls der Artikel auf irgendeinen Außenstehenden einen eher schlechten Eindruck gemacht hat, so soll dieser das Ganze nicht so ernst nehmen: Es ist nicht ansteckend!



Welches Bild haben die Bischöfe von der Jugend?

»Wir begegnen auch vielen jungen Menschen mit einer sehr kritischen und selbstkritischen Grundhaltung, mit einer ausgesprochenen Bereitschaft zum sozialen Engagement und mit einem Durchhaltevermögen, das beeindruckt. Sie leiden an der Zerrissenheit unserer Gesellschaft, am Widerspruch zwischen äußeren Fassaden und innerer Leere, an der Erstarrung der Institutionen. Trotzdem lassen sie sich nicht entmutigen und glauben an ihre Zukunft. Dies gibt auch uns viel Zuversicht.« (Sozialhirtenbrief Nr.84)

»Jugendliche sind narzißtisch«, so dürfte eine allgemeine Einschätzung von sog. »Erwachse-

nen« lauten. Um diese Behauptung zu begründen werden Verhaltensweisen genannt, welche ein gewisses Verspieltsein mit sich selber zum Ausdruck bringen. Dieses Urteil scheint mir nicht prinzipiell falsch zu sein, sondern einfach einseitig. Deshalb halte ich es für erfreulich, daß der österreichische Sozialhirtenbrief auf eindruckliche Weise die positive Bereitschaft zum sozialen Engagement und zum Durchhaltevermögen unter jungen Menschen erwähnt. Das ist durchaus eine »Rede gegen den Trend«. Sie zeichnet den Weg, auf welchem tatsächlich sich nach und nach Lösungen abzeichnen bezüglich jener Fragen, die sich mit aller Dringlichkeit

stellen: Wenn nämlich jungen Menschen jene Haltung von selbstlosem Einsatz zugetraut wird, dann dürfte m.E. tatsächlich ein Klima wachsen, daß gerade den Schwächeren - und in besonderer Weise den jugendlichen Behinderten (vgl.Nr.82) - durch gezielte Hilfsmaßnahmen Chancengerechtigkeit verschafft wird. Wenn wir uns also an Lethargie, an Einfallslosigkeit oder anderem bei Menschen stossen, die noch »das Leben vor sich haben«, dann können wir uns fragen, ob wir nicht blind sind für ungeahnte Energien, die in jenen Menschen schlummern, denen wir nichts zutrauen.

P. Stephan Rothlin SJ

Filmkritik:

Sehenswert auf Video:

MISSISSIPPI BURNING - Die Wurzel des Haßes

Rassismus, ein Problem mit dem uns die Medien seit Jahren konfrontieren - ich denke hier an die Auseinandersetzungen in Südafrika - bildet die Grundlage für ALAN PARKERS packenden Film. Nur führt uns die Handlung nicht in den Süden Afrikas sondern in den Süden der USA nach Mississippi und ins Jahr 1964. Zu dieser Zeit herrschen in Mississippi ähnlich Zustände wie im Südafrika unserer Tage. Es gibt kein Wahlrecht für Schwarze, getrennte WC-Anlagen, in Restaurants nimmt jede Rasse ihren festen Platz ein, die Weißen den sonnigen Hauptteil, die Schwarzen die dunklen Ecken.

Im Film, der zum größten Teil auf au-

thentischen Tatsachen basiert, werden drei junge Bürgerrechtskämpfer aus dem Norden von Anhängern des berüchtigten KU-KLUX-KLAN ermordet, jenes nationalsozialistischen Geheimbundes, der 1865 gegründet wurde, um den Einfluß der Juden, der Kommunisten und insbesondere der Farbigen zu bekämpfen. Es beginnen umfangreiche Ermittlungen des FBI, die geradezu lächerliche Ausmaße erreichen, im Grunde aber nur dazu führen, daß die rassistischen Bewohner der Kleinstadt, in der das Verbrechen stattgefunden hat, noch brutaler gegen die schwarzen Bürger vorgehen. Erst als das FBI anfängt mit den selben Methoden wie ihre Widersacher zu arbeiten, können Erfolge

auf Seiten der Polizei erzielt werden.

Die Hauptrollen in diesem eindrucksvollen Streifen spielen in gewohnt überzeugender Weise GENE HACKMAN und WILLEM DAFOE. Der Film schildert hart und schonungslos die Auswirkungen von Rassismus, und zeigt zu welchen Grausamkeiten Haß und blinder Fanatismus verleiten können.

Interessantes Detail am Rande: Im US-Bundesstaat Mississippi wurde die Auf-führung des Films aufgrund starker Proteste seitens der Bevölkerung untersagt.

Erich Wolf



17x in Tirol

Innsbruck: Hauptanstalt, Meinhardstraße 1 · Filialen in der Stadt

Innsbruck: Goldenes Dachl, Hofgasse 2 · Olympisches Dorf, Schützenstraße 57 · Pradl, Pradler Straße 78 · Stadtfiliale, Maria-Theresien-

Straße 49 · Universität, Innrain 55 · Filialen im Land Tirol: Fulpmes, Wald-raster Straße 6 · Hall i. T., Wallpachgasse 6 · Hopfgarten, Markt 260 · Imst, Schustergasse 8 · Kitzbühel, Vorderstadt 24 · Reutte, Obermarkt 16 · St. Johann, Speckbacherstraße 15 · Telfs, Weißenbachgasse 2 · Wildschönau, Niederau 91 · Wörgl, Bahnhofstraße 31 · Jungholz, HNr. 56

HAGEBANK



Die Geschäftsbank
für Tirol

Terminkalender

Juli

7.7. - 21.7. Unterstufenlager in Terlago

August

15.8. - 31.8. Radtour durch Korsika für die Oberstufe

September

7.9. Wiedereröffnung der MK

Aktuelles zwischen den Zeilen...

Schon gehört...

- daß das Unterstufenfest am 30. Juni am Möserer See nach guter alter Tradition mit einem Regenguß endete?
- daß ein intensiver Kontakt mit der MK-Wien I aufgenommen wurde? Gemeinsame Unternehmungen sind geplant...
- daß unser Chor nicht nur großartige Aufführungen in der Jesuitenkirche hat, sondern in ganz Innsbruck gefragt ist?
- daß in der MK wieder das »Fremdsprachengewurle« ausgebrochen ist? Unsere Jugendherberge ist von Ende Juni bis Mitte September geöffnet und gut ausgelastet!
- daß die Arbeitskreise und Gruppen die letzten Wochen des Schuljahres hauptsächlich beim Grillen am Inn verbrachten?
- daß beim Oberstufenabschlußabend rund 100 junge Leute das Cafe bevölkerten?
- daß der Zeugniskaffee am letzten Schultag ein mindestens ebenso großer Erfolg war?

P.b.b. VERLAGSPOSTAMT
6020 INNSBRUCK
ERSCHEINUNGSORT INNSBRUCK